

Notizen:

Kapitel 7

Befreiung von Pharisäertum

Wie können wir im eigenen Leben von Pharisäertum frei werden? Gott selbst weist uns den Weg:

Durch ehrliches Fragen.
Durch das Wachsen in der Gnade.
Durch die Bereitschaft zur Korrektur.

Die folgende Geschichte macht das deutlich: Ein Pharisäer – und doch auf der Suche nach mehr.

Auf der Suche nach Wahrheit.
Auf der Suche nach Klarheit.
Auf der Suche nach Christus.

Und er fand den Weg. Sein Name: Nikodemus.

So gut wie alles wissen – und doch das Wichtigste verpassen

Top-Rang unter den Pharisäern. Ein führender Kopf der jüdischen Elite. Von Jesus bezeichnet als „*der Lehrer Israels*“. Nikodemus hatte – rein menschlich – einiges vorzuweisen.

Man kann alles wissen – und trotzdem das Wesentliche übersehen!

Altes Testament? Kannte er vermutlich fast auswendig. Und trotzdem: geistlich blind. Mit vollem Tempo an der Hauptsache vorbei.

Das kann uns auch passieren: Predigten ohne Ende gehört, Bibelkommentare verschlungen, vielleicht sogar selbst andere belehrt – und doch an entscheidenden Punkten geistlich blind.

Blind, weil wir manches nie hinterfragt haben.
Blind, weil wir nur eine vorgegebene Sichtweise kennen.
Blind, weil wir lieber Tradition zitieren, als die Bibel selbst zu prüfen.

Fazit: Man kann alles wissen – und trotzdem das Wesentliche übersehen!

Von der Nacht ins Licht – raus aus der Menschenfurcht

Nikodemus – „*Der Lehrer Israels*“, hoch angesehen, top vernetzt – und trotzdem geistlich im Dunkeln unterwegs. Wortwörtlich: Er kommt bei Nacht zu Jesus. Nicht, weil er Nachtsparadiere liebt, sondern weil Menschenfurcht ein mächtiger Gegner ist.

Rufverlust? Bloß nicht. Anerkennung verlieren? Um keinen Preis.

Und genau da fängt Pharisäertum an: Wenn der eigene Ruf wichtiger ist als die Wahrheit. Wenn wir mehr darüber nachdenken, was andere sagen, als darüber, was Gott denkt. Wenn wir schweigen, weil uns folgende Frage die Schweißperlen auf die Stirn treibt: Mit welchen Konsequenzen muss ich rechnen, wenn ich wirklich sage, wovon ich überzeugt bin – und auch danach lebe?

Doch Nikodemus macht den ersten Schritt: Er sucht Jesus. Im Schutz der Dunkelheit, ja – aber er geht.

Das ist immer der Anfang von Freiheit: sich aufmachen. Fragen stellen. Ehrlich prüfen, ob das eigene Leben und die eigene Gemeinde, wirklich biblisch unterwegs sind.

Nicht mit einem Kritikgeist, sondern mit einem suchenden Herzen. So wie die Beröer: Alles prüfen – selbst die Worte eines Paulus (s. Apg 17,11) und das Gute festhalten.

Das ist immer der Anfang von Freiheit: sich aufmachen. Fragen stellen. Ehrlich prüfen, ob das eigene Leben und die eigene Gemeinde, wirklich biblisch unterwegs sind.

Wer Angst davor hat, dass die eigene – übernommene – Lehre mit der Bibel geprüft wird, sollte lieber gleich die Alarmglocken anschalten. Denn „*Rabbi XY hat aber gesagt*“ hat am Richterstuhl des Christus keinen Bestand – auch wenn wir heute gerne so argumentieren.

Natürlich sind gute Bibellehrer ein Geschenk Gottes. Gaben Gottes an die weltweite Gemeinde. Aber sie ersetzen nicht meine und deine Verantwortung. Die Bibel ist die letzte Instanz – nicht der bekannteste Prediger.

Wer in Graubereichen unterwegs ist, sollte nicht so tun, als wäre sein Eindruck die direkte Himmelsausgabe der Wahrheit.

Deshalb: Lasst uns nicht einfach blind Menschen hinterherlaufen. Komm zu deiner persönlich Überzeugung, die auf der Bibel basiert. Lebe sie – echt und authentisch. Und gestehe anderen zu, ihre ebenfalls zu leben.

Auch hier gilt: Prüfe alles, was du hörst oder liest – auch was in diesem Buch steht. Keiner von uns hat die Wahrheit nicht gepachtet. Wir alle erkennen stückweise.

Und lasst uns ehrlich sein: Wer in Graubereichen unterwegs ist, sollte nicht so tun, als wäre sein Eindruck die direkte Himmelsausgabe der Wahrheit.

Mutiger Glaube beginnt mit ehrlichen Fragen

Zurück zu Nikodemus. Er kommt nicht mit verschränkten Armen zu Jesus. Nicht mit der Einstellung: „*Ich bin hier der Lehrer. Ich weiß bestens Bescheid – und habe ausgelernt.*“

Er kommt fragend.
Suchend.
Offen.

Wahre Größe zeigt sich nicht im Ansehen bei anderen, sondern in der Bereitschaft, selbst ein Lernender zu bleiben. Gerade im Glauben braucht es Demut, zu sagen: „*Hier habe ich mich geirrt.*“ Und Mut, den Kurs zu ändern, wenn wir von Gott weitergeführt werden.

Doch genau das scheitert oft an Menschenfurcht. Weil man ahnt: Wenn ich diese Lehrmeinung oder Praxis prüfe, könnte ich anecken. Vielleicht sogar Freunde – und den eigenen Status – verlieren.

Doch wer nur da prüft, wo es keinen Widerstand gibt, schützt seinen Ruf – aber verpasst die Wahrheit, die in die Freiheit führt.

Sprüche 29,25 bringt es auf den Punkt:

„Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf den HERRN vertraut, wird in Sicherheit gesetzt.“

Deshalb: Lass dich nicht von Menschenfurcht lähmen. Hab den Mut, zu hören, was der Herr wirklich sagt – und die Demut, dich von Ihm korrigieren zu lassen. Denn wer Gottes Wahrheit höher achtet als sein Ansehen, wird nicht verlieren – sondern gewinnen: Standhaftigkeit, geistliche Reife und Frieden für das Herz.

Nikodemus zeigt uns den richtigen Weg: Er stellt Fragen – auch wenn's nachts ist. Er hört zu – auch wenn's unbequem ist.

Und die Worte Jesu lassen ihn nicht los...

Wahre Größe zeigt sich nicht im Ansehen bei anderen, sondern in der Bereitschaft, selbst ein Lernender zu bleiben.

Gefangen im sicheren System

In Johannes 7 macht Nikodemus den nächsten mutigen Schritt. Die Hohenpriester und Pharisäer lästern über Jesus, messen Ihn an sich selbst – und erklären:

„Hat wohl jemand von den Obersten an ihn geglaubt, oder von den Pharisäern?“ (Joh 7,48)

Übersetzt: *„Wir haben die Wahrheit gepachtet. Wir bestimmen, wo es lang geht. Wir entscheiden, was wahr ist und was falsch. Das normale Volk hat keine Ahnung.“*

Wer Gottes Wahrheit höher achtet als sein Ansehen, wird nicht verlieren – sondern gewinnen: Standhaftigkeit, geistliche Reife und Frieden für das Herz.

Das Erschreckende ist: genau diese Führerschaft war geistlich so blind, dass sie letztendlich die Kreuzigung des Messias veranlasste – und das trotz ihres großen Bibelwissens!

Wir können genau in die gleiche Falle tapen. Wenn wir meinen, als Einzige die Wahrheit erkannt zu haben – und dann auf andere Christen herabschauen.

Selbstverständlich würde das kaum jemand offen aussprechen. Aber im Herzen können solche Gedanken sehr schnell aufkommen.

Nur: Das „volle Licht“ stammt in solchen Fällen oft nicht aus der Bibel, sondern aus den Lieblingszitaten bestimmter Bibellehrer.

Natürlich darf man nicht vorschnell urteilen: Nicht jeder hat Zeit, Kraft oder Ausbildung, sich tief in die Schrift zu graben. Aber gefährlich wird es, wenn Leiter nicht mehr selbst forschen – oder wenn Angst vor abweichenden Einsichten dazu führt, dass man die Bibel nur noch durch den Filter einer Tradition liest.

Mir ist ein Ältester bekannt, der die Bibel angeblich fast ausschließlich mit Kommentar seiner Lieblingslehrer studiert – aus Angst, sie allein falsch zu verstehen.

Die andere Seite vom Pferd: Wenn jemand meint, er brauche die Lehrer nicht, die Gott Seiner Gemeinde gegeben hat. Das wäre nichts anderes als Hochmut – und eine Missachtung der Gnade Gottes.

Trotzdem gilt: Wer Sicherheit über Wahrheit stellt, wird die Stimme des Herrn nur hören, wenn sie durch das eigene Echo klingt.

Die Frage ist: Lese ich die Bibel, um Gottes Stimme zu hören – oder nur, um bestätigt zu werden? Bin ich bereit, mich von der Wahrheit korrigieren zu lassen, auch wenn sie mich aus meiner Komfortzone ruft?

Zurück zu Nikodemus. Er wagt es, zu widersprechen – und fordert die Pharisäer mit der Frage heraus:

„Richtet denn unser Gesetz den Menschen, ehe es zuvor von ihm selbst gehört und erkannt hat, was er tut?“ (Joh 7,51)

Mit anderen Worten: *„Vielleicht solltet ihr mal mit Jesus reden, bevor ihr Ihn verurteilt. Prüft doch an der Schrift, ob Er wirklich falschliegt.“*

Mutig. Denn Selbstherrlichkeit war bei den Pharisäern kein Randproblem, sondern Kernkompetenz.

Bin ich bereit, mich von der Wahrheit korrigieren zu lassen, auch wenn sie mich aus meiner Komfortzone ruft?

Warum geistliches Wachstum oft Gegenwind bekommt

Nikodemus wagt das Udenkbare: Er stellt das Vorgehen seines eigenen Systems infrage. Für die pharisäische Führungsriege Grund genug, ihn sofort in die Schublade der verachteten Galiläer zu stecken. Ein gezielter Schlag unter die Gürtellinie – denn Galiläer waren in ihren Augen geistliche Provinzler.

Wer beginnt, im Licht der Schrift eigene Überzeugungen zu entwickeln und den Mut hat, dafür einzustehen, wird früher oder später kritisiert – manchmal sogar aus den eigenen Reihen.

Das Muster ist zeitlos: Wer beginnt, im Licht der Schrift eigene Überzeugungen zu entwickeln und den Mut hat, dafür einzustehen, wird früher oder später kritisiert – manchmal sogar aus den eigenen Reihen.

Darum die Frage: Haben wir das geistliche Vertrauen, uns gegenseitig in Fragen, die nicht die Kernlehren des Christentums betreffen, stehen zu lassen? Glauben wir wirklich, dass der Herr selbst Reife schenken kann, ohne, dass wir uns allzu schnell gegenseitig mit geistlichen Platzverweisen überziehen? Paulus konnte das (s. Phil 3,15.16). Wir auch?

Ich denke an junge Erwachsene, die sich neben den Gemeindestunden regelmäßig zum Bibelstudium trafen. Einfach mit Hunger nach Gottes Wort. Die Reaktion der Gemeindeleitung? Scharfe Kritik. Begründung: „Bibelstudium nur unter Aufsicht älterer Erwachsener.“

Die Ironie des Ganzen: Gerade dieses Studium öffnete ihnen die Augen für Wahrheiten, die sie in ihrem eher gesetzlichen Umfeld nie gehört hatten. Als sie dann das

Gespräch suchten, um gemeinsam das Wort zu prüfen, wurde jede Diskussion abgewürgt – mit der Forderung, sich bedingungslos der Meinung der Leiter zu unterwerfen.

Das ist traurig – und es ist ein lautes Warnsignal. Denn wer Angst hat, die eigene Praxis am Wort Gottes zu messen, wird eher den Fragenden mundtot machen, als die Antwort des Herrn zu hören.

Prüfen wir uns selbst: Bin ich wirklich bereit, Gottes Wort über meine eigenen Überzeugungen und Traditionen zu stellen – auch wenn es mich etwas kostet?

Lasst uns mutig im Licht der Bibel leben. Bereit sein, Fragen zu stellen, zuzuhören, zu lernen – und dem Herrn zu folgen, auch wenn der Gegenwind zunimmt. Denn geistliches Wachstum geschieht oft nicht im Windschatten der Menschenmeinung, sondern im Rückenwind der Wahrheit Gottes. Wenn man aufrichtig darum ringt, das Richtige mit der richtigen Gesinnung zu tun.

Geistliches Wachstum geschieht oft nicht im Windschatten der Menschenmeinung, sondern im Rückenwind der Wahrheit Gottes.

Von Menschenfurcht zu Christusmut

Nochmal zurück zu Nikodemus. Dritte Szene, drittes Kapitel seiner Glaubensreise: Nach der Kreuzigung steht er plötzlich nicht mehr im Schatten, sondern im Rampenlicht. Zusammen mit Joseph von Arimathia – ebenfalls ein „Undercover-Jünger“ – marschiert er zu Pilatus, um den Körper Jesu vom Kreuz zu holen.

Und er kommt nicht mit leeren Händen: Er bringt teure Gewürze, reichlich davon. Das ist keine stille Sympathie mehr – das ist mutige Identifikation.

Die praktische Anwendung für uns? Manchmal fehlt uns allein der Mut. Aber wenn ein Gleichgesinnter neben uns steht, bekommt die Sache eine ganz andere Dynamik. Salomo hat es wie folgt formuliert:

„Zwei sind besser dran als einer.“ (Pred 4,9)

Und oft springt der Funke erst über, wenn einer den Anfang macht – selbst bei den Pharisäern wird das deutlich, wie Apostelgeschichte 15,5 später verrät.

**Der wahre
Wendepunkt im
Leben kommt, wenn
Christus keine
Nebenrolle mehr
spielt, sondern
auf dem Thron des
Herzens regiert.**

In Johannes 19 hat Nikodemus keine Tarnung mehr. Kein Flüstern im Dunkeln. Kein Versteckspiel. Er geht unters Kreuz. „Hinaus zu Ihm“. Bereit, Seine Schmach zu tragen (s. Heb 13,13).

Und er gibt, Nicht aus Pflicht, sondern weil Christus inzwischen den höchsten Platz in seinem Herzen hat.

Der wahre Wendepunkt im Leben kommt, wenn Christus keine Nebenrolle mehr spielt, sondern auf dem Thron

des Herzens regiert.

Dann wird Menschenfurcht entmachtet.

Dann verliert Verzicht sein Gewicht.

Denn dann ist Er selbst dein größter Gewinn.

Und alles, was du in Ihn investierst, das bleibt bestehen – für Zeit und Ewigkeit!

Von der Karriere im Gesetz zur Beziehung im Licht

Saulus von Tarsus – ein Pharisäer wie aus dem Bilderbuch. Ausgebildet unter Gamaliel, Enkel des legendären Rabbi Hillel.

Das Gesetz? Kannte er auswendig. Hat er akribisch befolgt, so gut er nur konnte. Sein Eifer war so brennend, dass er die Christen bis aufs Blut verfolgte – überzeugt, Gott damit zu dienen. So weit kann blinder Eifer treiben, wenn er von Tradition statt von Wahrheit genährt wird.

Doch dann: der Tag, an dem Saulus frontal mit Jesus Christus zusammenprallt. Kein theologisches Seminar, keine lange Diskussion – sondern eine Begegnung, die alles verändert. Denn dieser Wendepunkt reißt ihn aus dem Pharisäertum wie ein Sturm einen morschen Baum aus der Erde.

Im Philipperbrief blickt Paulus zurück – und staunt selbst über die gewaltige Wende. Früher waren Ansehen, Erfolge, Abstammung und religiöse Auszeichnungen sein Kapital.

Jetzt? Sondermüll.

„Was irgend mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet“ (Phil 3,7).

Paulus hatte seine gesamte Identität aus dem gezogen, was er geleistet und erreicht hatte. Jetzt sieht er darin nur noch Ballast – wertlos im Vergleich zu dem, was er in Christus gefunden hat.

Und das nicht nur damals bei seiner Bekehrung – ca. 30 Jahre später schreibt er immer noch in der Gegenwartsform: „Ja wahrlich, ich achte auch alles für Verlust